

BETRIEBSSYSTEM

Umsteigen auf Vista?

Noch wird längst nicht in allen Unternehmen mit Windows Vista und Office 2007 gearbeitet. Nicht wenige wehren sich sogar vehement gegen die Einführung, weil Probleme bei der Umstellung oder der Arbeit mit dem neuen System befürchtet werden. Zu Recht?

Dieser Frage wurde an einer Veranstaltung des Information Center und IT-Services Manager Forum Schweiz (ICMF/ITS) auf den Grund gegangen. Tagungsleiter Michael Kozlowski erklärt im Interview mit Blickpunkt:KMU, welche Argumente ins Feld geführt wurden und zu welchen Schlussfolgerungen die rund 100 teilnehmenden IT-Spezialisten kamen.

Der Titel Ihrer Veranstaltung lautete: »Vista/ Office 2007: Wann? Wenn überhaupt?« Haben Sie eine allgemeingültige Antwort gefunden?

M. Kozlowski: Das Wann ist erstens abhängig vom Hardware-Zyklus der einzelnen Unternehmen, da Vista hohe Anforderungen an die System-Ressourcen stellt und in den meisten Fällen vor einer Umstellung neue Hardware nötig wird. Zweitens gibt es speziell für Office 2007 einen entscheidenden Auslöser: Wer seine Workflows über SharePoint organisiert, sollte heute auf SharePoint 2007 setzen – und dafür braucht es Office 2007.

Sie machen die Einführung abhängig vom jeweiligen Hardware-Zyklus. Ist Vista spannend genug, dass man diesen Zyklus unter Umständen sogar verkürzen sollte?

M. Kozlowski: Solche Fälle gibt es, aber sind eher die Ausnahme. Ein Beispiel ist das Kantonsspital St. Gallen. Dort sollte

eine neue Benutzeroberfläche erstellt werden, mit der Motivation, eines der führenden Krankenhäuser im EDV-Bereich zu werden. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, wurde frühzeitig neue Hardware beschafft, um mit SharePoint 2007 arbeiten zu können, über das jetzt alle Patientendaten verarbeitet werden. Ich denke aber nicht, dass Vista unter normalen Umständen der alleinige Auslöser sein wird, neue Hardware zu beschaffen.

Den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen

Gehen wir sogar noch einen Schritt weiter: Ein Unternehmen löst zwar seine Hardware jetzt ab, möchte aber dennoch nicht auf Vista migrieren. Was raten Sie?

M. Kozlowski: Das würde ich nicht empfehlen. Ich denke, dass damit der Sprung zu gross wird zum Vista-Nachfolger Windows 7, der etwa 2010 folgen soll. Wenn ein Unternehmen interne System-Administratoren oder eine eigene IT-Abteilung hat, will man ja auf dem Laufenden bleiben. Die Leute müssen mit den aktuellen Applikationen arbeiten, sonst verlieren sie den Anschluss. Wenn Sie jetzt neue Hardware beschaffen und weiter auf XP setzen, wird die Umstellung erst in drei, vier oder fünf Jahren erfolgen. Das halte ich für eindeutig zu spät, um XP abzulösen. Diesen Rückstand in Form eines massiven Know-how-Problems muss man irgendwann mit Schulungen und

möglicherweise der Rekrutierung neuer Leute teuer bezahlen.

Vergessen Sie ausserdem nicht: Auch ein System Engineer sucht Herausforderungen. Wenn der 2010 noch mit XP arbeitet, gehört er zum alten Eisen. Deswegen wird er sich recht bald fragen, ob er sich eine neue Stelle suchen muss, falls sich eine solche Entwicklung abzeichnet.

Wenn wir von einem System Engineer sprechen, gehen wir eher von Unternehmen zumindest mittlerer Grösse aus. Stellt sich die Situation für kleine Unternehmen, beispielsweise mit fünf IT-Arbeitsplätzen, nicht anders dar?

M. Kozlowski: Absolut. Doch auch der Kleine kauft irgendwann neue Geräte, oft schon vorinstalliert mit Betriebssystem und Office-Paket. Wenn dieser Schritt ansteht, würde ich auch dem ganz kleinen KMU raten, auf Vista umzusteigen. Zumal in diesen Betrieben oft alle Mitarbeiter alles machen, und gerade dann ist es von Vorteil, das aktuellste System zu haben. Entscheidend ist, alle Geräte gleichzeitig umzustellen, um nicht in grössere Kompatibilitäts-Schwierigkeiten zu laufen.

»Microsoft kriegt XP nicht tot«

Diese strategischen Überlegungen leuchten ein. Und doch fällt auf, dass beispielsweise der SPIEGEL schreibt: »Microsoft kriegt XP nicht tot«. Das amerikanische Online-Magazin

Infoworld hat eine »Rettet XP«-Kampagne lanciert und bis Ende Juni mehr als 200.000 Unterschriften gesammelt, darunter nach eigenen Angaben auch viele Unternehmen. Sind das denn alles nur Nostalgiker, oder haben die Menschen echte Probleme mit Vista?

M. Kozlowski: Microsoft hatte mit seinen Betriebssystemen nach einer gewissen Zeit immer eine Marktpenetration von etwa 30 Prozent erreicht. Nur durch seine lange Laufzeit hat XP hier die 50-Prozent-Marke geknackt. Als es aber so lange auf dem Markt war wie Vista heute, hatte es auch die gleichen Zahlen aufzuweisen wie Vista – etwa sieben Prozent. Die Kurve verläuft also genau gleich. Es ist eine Tatsache, dass Microsoft grundsätzlich sehr kritisch betrachtet wird, und so wird vieles negativer dargestellt, als es die Zahlen in der Realität untermauern.

Doch wenn alles ganz so eindeutig wäre, hätten Sie keine Veranstaltung durchgeführt, die die

Frage aufwirft, ob Vista überhaupt eingeführt werden soll. Sicher gab es auch kritische Stimmen zum Thema ...

M. Kozlowski: Wir wollten mit der Frage vor allem provozieren. Wir haben auch Kritiker eingeladen, und dennoch hat sich keine negative Basis entwickelt. All diejenigen Teilnehmer, die Vista eingeführt hatten, waren mit der Stabilität zufrieden, obwohl immer wieder die Behauptung durch die Presse geistert, dass gerade diesbezüglich grosse Mängel auftreten.

Die Bedeutung des Betriebssystems wird generell abnehmen. Immer mehr Anwendungen werden virtualisiert, so dass sie in einer so genannten Sandbox auf jedem System mit Online-Zugang ausgeführt werden können, und das absolut sicher, im Notfall sogar von einem Arbeitsplatz im Internet-Café. Dieses Argument wurde von Kritikern schon eher ins Feld geführt: Vista sei eine solide Basis,

Suchen Sie den IT-Partner, der passt?

- > Branchen- und firmenspezifische Softwarelösungen
- > Beratung, Einführung und Begleitung aus einer Hand
- > Partner von über 10'000 Unternehmen



»Wenn Sie weiter mit Office 2003 arbeiten, werden Sie bald keine Dokumente Ihrer Business-Partner mehr öffnen können.«

doch werde es gar nicht mehr in der Art genützt werden, wie es – analog zu den bisherigen Windows-Versionen – konzipiert ist.

Und natürlich hörten wir die Überlegung, dass man ein perfekt funktionierendes XP-System nicht zwanghaft ablösen muss, nur weil Vista verfügbar ist. Das lässt sich problemlos noch ein Jahr hinauszögern. Der Gedanke ist nachvollziehbar.

Umstellung für Office-User

Office 2007 bringt im Vergleich mit seinem Vorgänger einige Neuerungen in der Bedienung. Was zeigen Ihre Erfahrungen: Wie viel Schulung wird dadurch nötig?

M. Kozlowski: Wir erkennen in diesem Zusammenhang zwei Typen: Der normale User hat wenig Mühe, sich mit Office 2007 anzufreunden. Wenn er eine kleine Einführung bekommt, leuchtet ihm die Bedienung recht schnell ein. Schwerer fällt es schon den echten IT-Leuten, die im Kopf sozusagen geografisch abgelegt haben, welche Funktion sich wo befindet. Sie müssen diese imaginäre Landkarte im Prinzip komplett erneuern. Für die Mehrheit genügt aber eine generelle Einführung, so dass sie nach zwei Wochen sattelfest mit dem neuen System arbeiten können.

Office 2007 arbeitet mit anderen Dokumenten-Formaten. Sollten denn die »alten« Office auch auf die neuen Formate migriert werden?

M. Kozlowski: Es existiert zwar ein Kompatibilitäts-Modus, über den auch alte Formate angezeigt werden können. Doch wir gehen vorzugsweise den Weg, und viele Unternehmen nehmen das auch an, eine XP-Station mit einer alten Office-Version zu behalten. So werden die Dokumente exakt in der ursprünglichen Version angezeigt, was rechtlich wichtig sein kann, wenn es sich beispielsweise um Auftragspapiere mit Zeitstempeln handelt. Dank dieser Lösung müssen nicht alle Dokumente migriert werden, was einen riesigen Aufwand bedeuten würde.

Übrigens sind auch diese Formate ein echter Grund für einen Wechsel: Wenn Sie weiter mit Office 2003 arbeiten, werden Sie bald keine Dokumente Ihrer Business-Partner mehr öffnen können. Natürlich kann man jeweils darum bitten, eine Version im alten Format zu erstellen – aber den besten Eindruck macht das nicht.

Herr Kozlowski, herzlichen Dank für dieses spannende Gespräch!

tw ◆

»Natürlich kann man jeweils darum bitten, eine Version im alten Format zu erstellen – aber den besten Eindruck macht das nicht.«

IM INTERVIEW



Michael Kozlowski
(E-Mail: michael.kozlowski@softwareone.com)
ist Head of Sales and Marketing beim Softwarelizenzierungs-Spezialisten SoftwareONE AG mit Hauptsitz in Stans, und Mitglied des Information Center und IT-Services Manager Forum Schweiz (ICMF/ITS).

www.softwareone.com,
www.icmf.ch

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Virtualisierung 360°

Die nächste ICMF/ITS-Tagung am 17. September 2008 beschäftigt sich mit dem Trend zur Virtualisierung unterschiedlichster Anwendungen.
Veranstaltungsort: Technopark Zürich
Uhrzeit: 13 bis 18 Uhr

Teilnahmekosten: Für Nichtmitglieder CHF 200.—

Anmeldung: www.icmf.ch